

Heute vor einer Woche bin ich mit einer Gruppe von 16 Pilgern aus Assisi zurückgekehrt – zehn Tage unterwegs auf den Spuren des Heiligen Franziskus.

1181 geboren, war Franz von Assisi ein privilegierter reicher Kaufmannssohn. In jüngeren Jahren führte er ein sorgloses und ausschweifendes Leben. Er war der Festkönig der Jugend. Franziskus träumte davon, Ritter zu werden und damit in den Adelsstand aufzusteigen. Bei einem bewaffneten Städtekrieg zwischen Perugia und Assisi wird Franziskus verwundet und gerät in Gefangenschaft. Bei der Rückkehr nach Assisi nach einem Jahr ist seine Gesundheit erschüttert. Franziskus findet keinen Gefallen mehr an seinem bisherigem Leben. Er zieht sich zunehmend in die Einsamkeit der Berge zurück oder sucht die Stille in den kleinen ärmlichen Kirchen vor den Toren der Stadt.

Eines Tages führt es ihn in das kleine halb verfallene Kirchlein San Damiano. Ein etwa zwei Meter großes Kreuz steht dort, an den Altar angelehnt. In byzantinischem Stil gemalt zeigt es Christus, den Auferstandenen. Mit offenen Augen blickt er den Betrachter an.

Franziskus kniet nieder – und macht eine mystische Glaubenserfahrung. Vom Kreuz fühlt er sich angesprochen. Er vernimmt die Worte: „Franziskus, stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“ Zunächst versteht er diesen Auftrag wörtlich. Zum Wiederaufbau des Kirchleins San Damiano veruntreut er das Geld seines Vaters, der ihn der Überlieferung nach in einem Kerker im elterlichen Haus einsperrt. Schließlich kommt es zum Bruch mit dem Vater: Franziskus sagt sich öffentlich von ihm los. Vor den Augen des Bischofs entledigt sich Franziskus seiner Kleider mit den Worten: "Von jetzt an nenne ich nur noch einen Vater, den im Himmel!" Franziskus verabschiedet sich von Herkunft und Gesellschaft. Fortan führt er das Leben eines Bettlers und kleidet sich in eine Kutte.

Im Frühjahr 1208 findet Franziskus beim Hören des Evangeliums seine neue Lebensaufgabe: die Sendung der Apostel in der eigenen Zeit weiterzuführen. Mit leeren Händen will er den Frieden in Dörfer und Städte bringen. Schnell schließen sich dem Laienprediger erste Gefährten an. Ein Jahr später zählt die Bewegung bereits zwölf Brüder und wirkt mit ihrer Wanderpredigt weit über Assisi hinaus. –

„Franziskus, stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“

Was mit einem wörtlich verstandenen Auftrag beginnt, wird zunehmend zu einer großen Erneuerungsbewegung der Kirche. Noch zu Lebzeiten des Franziskus ist die Bewegung auf über 5000 Brüder angewachsen. Dabei hatte er nie vor, einen Orden zu gründen. Eigentlich wolle Franziskus nichts anderes, als das Evangelium zu leben.

„Stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“

In der Kirche des 13. Jahrhunderts gab es starke Auseinandersetzungen um den rechten Weg. Armutsbewegungen traten ins kritische Gegenüber einer mächtigen Amtskirche. Die aufkommende Inquisition versuchte, Abweichler auf Linie zu bringen. Manche Bewegungen endeten auf dem Scheiterhaufen, andere – wie die Bettelorden – konnten integriert werden.

Wenn man es genau betrachtet, ist die Kirche immer renovierungsbedürftig gewesen. Im Grunde ist sie von Anfang an eine Dauerbaustelle.

„Stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“ Das ist nicht nur ein historischer, sondern auch ein aktueller Auftrag an uns heute. Es geht um Zukunft, nicht um die Zukunft der Kirche, sondern um die der Menschen. Das Haus der Kirche ist kein Selbstzweck. Es geht nicht darum, schöne Gebäude zu restaurieren oder Mausoleen zu bauen, sondern Menschen Heimat zu geben. Das dürfte wohl mit den „vielen Wohnungen im Haus des Vaters“ gemeint sein, von denen Jesus spricht.

„Stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“ Oder, um es mit den Worten des ersten Petrusbriefes zu sagen: „Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen!“

Das ist der Auftrag an alle, die auf Christus bauen, von Anfang an.

Und „alle“ meint auch alle! Jede und jeder von uns ist durch Taufe und Firmung berufen, an diesem geistigen Haus mitzubauen. Jede und jeder gehört zu dieser „heiligen Priesterschaft“, von der der Petrusbrief spricht. Hier ist nicht das Amtspriestertum gemeint, sondern das ganze Volk Gottes! Wir alle sind auf den Eckstein Christus gegründet. Er ist unser Fundament und der Grund unseres Glaubens.

Wir alle leben davon, daß andere vor uns geglaubt und sich in das Leben der Kirche eingebracht haben. Und deshalb sind wir gerufen, selbst tätig zu werden. Der Apostel Paulus beschreibt seine Rolle und dieses Geschehen so: „Ich hab wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“

„Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen!“

Lebendige Steine! Das bedeutet, daß alle sich einbringen mit ihren Gaben und Fähigkeiten.

Das bedeutet vielfältige Lebensformen und Ausgestaltungen des Glaubens in der Kirche.

Das zielt auf eine Vielfalt, die den unterschiedlichen Lebensentwürfen gerecht wird und zugleich im gemeinsamen Fundament geeint ist.

Diese Vielfalt hat sich in der Kirche immer wieder gezeigt, auch im Gesicht der Kirche hier vor Ort. Verschiedene Gruppen, Vereine, Verbände, Aktionskreise, die auf unterschiedlichen Wegen ihren Glauben leben und so an dem einen Organismus Kirche bauen, ganz gleich, ob in Gottesdienst, Verkündigung oder im Dienst am Nächsten. Sie alle tragen Sorge dafür, daß im Haus der Kirche ein frischer Wind weht und sie immer mehr zu einem Ort des Lebens wird.

Aus gutem Grund nehmen wir heute eine dieser vielfältigen Gruppierungen in der Kirche, in unserer Gemeinde, besonders in den Blick: die Marienkantorei.

Mit 125 Jahren kann sie wohl mit auf eine der längsten Geschichten zurückschauen.

125 Jahre: proben, singen, Gottesdienste gestalten, Konzerte aufführen.

125 Jahre sich immer wieder anderen musikalischen Richtungen und ihren Herausforderungen öffnen.

Bei allen Wechselbewegungen über die Jahre hin ist die Marienkantorei dabei nicht nur eine menschliche und stimmliche Heimat für Generationen von Gläubigen gewesen. Sie hat auch immer in die Gemeinde hineingewirkt und tatkräftig an diesem „geistigen Haus“ mitgebaut. Das ist über all die Jahre nicht nur eine gruppenspezifische Leistung, das ist vor allem auch ein Glaubenszeugnis! Wo unsere armen Worte an ihre Grenzen kommen, hat gerade ihr Gesang einen Lebensraum für die Schönheit des Glaubens eröffnet.

Musik ist ein Gottesbeweis! Danke!

„Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen!“

Als die Brüdergemeinschaft des Franziskus auf 12 Brüder angewachsen ist, begibt er sich nach Rom, um sich vom Papst eine erste Regel bestätigen zu lassen. In der Nacht vor der Begegnung mit dem heiligen Franz hat Papst Innozenz III. einen denkwürdigen Traum: Er sieht die Laterankirche einstürzen – die bis heute wichtigste Kirche der Christenheit überhaupt. Doch ein kleiner Mann, in eine ärmliche Kutte gekleidet, stützt den Bau mit seiner Schulter und bewahrt ihn vor dem Einsturz.

Das ist Innozenz Zeichen genug: er ahnt, daß Franziskus für die Kirche eine tragende Rolle spielen wird. So ist er weitsichtig genug, dem evangelischen Aufbruch der Brüderbewegung Entfaltungsraum in der Kirche zu schaffen.

„Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen!“

Oder: „Stelle mein Haus wieder her, das zu verfallen droht.“

So sehr die Geschichte des Heiligen Franziskus imponieren kann, sie soll vor allem anstiften, unseren eigenen Teil zum Aufbau der Kirche beizutragen.

Wir alle sind berufen, tragende Säulen des Glaubens und der Kirche zu sein.

Mit Gottes Hilfe: zu tun ist genug – auch heute. Aber nicht aus blindem Aktionismus. Sondern aus Gelassenheit und gutem Geist.

Wie schön wäre es, wenn sich auch durch unser Tun ein wenig mehr einlösen könnte, was der Psalm 84 so staunend besingt: „Wie liebenswert ist deine Wohnung, Herr!“